

Erik Diewald-Hagen liebt das Handwerk der Kollodium Nassplatten Fotografie und die ruhige Beschäftigung mit nur einem einzigen Foto.

© Andreas Wenter

Text: Nicole Madlmayr
Fotos: Erik Diewald-Hagen,
Peter Mayr, Andreas Wenter

DER MIT DEN ALTEN FOTOS

Erik Diewald-Hagen hat sich auf Kollodium Nassplatten Fotografie spezialisiert. In Zeiten von Digitalfotos und Handybildern etwas sehr Besonderes, denn der Entstehungsprozess ist aufwendig und zeitintensiv. Das Ergebnis ist ein Foto, das so einzigartig wie der Mensch selbst ist.

Als Kind hatte Erik Diewald-Hagen den Spitznamen „Daniel Düsentrieb“. Weil er immer alles zerlegt hat und genau wissen wollte, wie es funktioniert. Noch heute ist seine Neugierde ungebrochen und so verwundert es nicht, dass sich der Linzer auf Kollodium Nassplatten Fotografie spezialisiert hat. Diese Art der Fotografie war Mitte des 19. Jahrhunderts populär. Das Ergebnis ist ein Bild, das so ein-

zigartig wie der Mensch und der Augenblick ist, in dem es aufgenommen wurde. Dass es allerdings auch mit großem Aufwand verbunden ist, stört Diewald-Hagen nicht. Im Gegenteil! „Ich liebe den Entstehungsprozess“, sagt er. „Natürlich ist er aufwendig, aber gerade dieses Handwerk, die ruhige Beschäftigung mit nur einem einzigen Foto ist sehr befriedigend – vor allem, wenn man am Ende erfolgreich war und ein wunderschönes Werk in Händen hält.“



→ **Sie sind Fotograf und studierter Physiker. Wie passt das zusammen?**

In meiner Kindheit hatte ich den Spitznamen „Daniel Düsentrieb“. Ich habe alles zerlegt, was mir in die Finger kam, weil ich wissen wollte, wie es funktioniert, oder Neues daraus bauen wollte. Die Neugierde für Naturwissenschaft und Technik hatte ich von klein auf, die kreative und künstlerische Ader durfte ich erst später entdecken (*lacht*). Die Freude an der Fotografie begleitet mich ebenfalls schon lange. Mein erstes selbst verdientes Geld von einem Ferienjob ist in eine – damals analoge – Spiegelreflexkamera geflossen, das zweite Gehalt in ein Diaprojektor-Überblendset.

Wie ist es mit der Fotografie weitergegangen?

Als meine Frau Iris vor knapp zehn Jahren die Ausbildung zur Visagistin und Make-up-Artistin gemacht hat, hat es sich angeboten, die Fotografie wieder zu intensivieren und ein Fotostudio für Porträt- und Hochzeitsfotografie zu eröffnen. Ich wollte meine fotografischen Fähigkeiten ausbauen und bin mit dem mir innewohnenden klaren technischen Ansatz ans Werk gegangen: Man müsse wohl nur die Bedienung einer Kamera erlernen, vielleicht etwas über die Lichtsetzung, dann sollte alles klar sein. Tatsächlich ist es mir dann aber wie in einem alten Comic von Popeye ergangen: In dieser Szene steht er vor einem von außen gesehen kleinen indianischen Tipi-Zelt. Als er hineingeht, eröffnet sich ihm ein riesiger, reich ausgestatteter Palast. So hat sich für mich die Beschäftigung mit der Fotografie angefühlt – wie die Eingangshalle eines Schlosses, wo sich hinter jeder Tür weitere Welten auftun.

Hat Ihnen Ihr Know-how aus dem Studium dabei geholfen?

(*lacht*) Mein physikalisch-technischer Hintergrund war Segen und Fluch zugleich: Segen,

weil er es mir ermöglicht hat, rasch und tief die technischen Aspekte und Zusammenhänge zu erfassen. Ich habe das Lernen von strikten Regeln noch nie gemocht, ich wollte immer die Hintergründe verstehen. Fluch, weil ich natürlich eine Schwäche für alles Technische habe und uns gerade die Fotoindustrie vorgaukelt, gute Fotos könne man immer nur mit dem neuesten, besten Equip-



Die Kollodium Nassplatten Fotografie war in den 1850er-Jahren populär und das erste für die Allgemeinheit zugängliche Verfahren, um Porträts von Menschen in sensationeller Qualität und Dauerhaftigkeit herzustellen.

ment machen. Die Kameraausrüstung ist aber nur ein kleiner von den vielen Räumen des bildlichen Schlosses.

Wie sind Sie dann zur Kollodium Nassplatten Fotografie gekommen?

Meine Neugierde und der Wissensdurst haben mich unweigerlich auch in den Keller und zum Fundament des imaginären Schlosses geführt. Insbesondere als wir Jugendaufnah-

men meiner Großmutter gefunden haben, hat mich die weiche Anmutung der Schwarz-Weiß-Fotos fasziniert. So habe ich damit begonnen, intensiver nachzuforschen, mich bei Fachkollegen umzuhören und einzulesen. Am Ende dieser Reise war die „Kollodium Nassplatten Fotografie“, die in den 1850er-Jahren populär gewesen ist. Damals hat es geheißen, das Verfahren sei das „grässlichste, schmutzigste“ aller fotografischen Techniken, weil viel „Alchemie“, also Umgang mit Chemikalien, und Handarbeit notwendig sind. Historisch gesehen war es das erste für die Allgemeinheit zugängliche Verfahren, um Porträts von Menschen in sensationeller Qualität und Dauerhaftigkeit herzustellen.

Wie hat Ihr Umfeld auf Ihre Begeisterung für diese Art der Fotografie reagiert?

Meine Frau Iris kennt mich gut und weiß, dass ich neue Dinge und Arbeit magisch anziehe, und wollte mich somit davor bewahren. Fachkollegen haben gemeint, man müsse die Fotos ja gar nicht „wie damals“ anfertigen, das würde doch alles Photoshop oder eine künstliche Intelligenz erledigen können. Tja, was soll ich sagen? Mittlerweile ist Iris genauso begeistert vom Prozess wie ich, die meisten Porträts und Kunstprojekte machen wir gemeinsam. Und auch die Photoshop-Fraktion hat bald erkannt, dass der besondere Charme der Bilder durch die Handarbeit und das haptische Resultat zustande kommt, das

weder ein Bildbearbeitungsprogramm noch eine künstliche Intelligenz ersetzen kann. Vor gut fünf Jahren durfte ich dann in einem Workshop bei einem lieben Kollegen dieses großartige Handwerk erlernen. Dann galt es „nur“ noch, die passende Kamera anzuschaffen, zumindest ein erstes Objektiv dazu, eine Dunkelkammer einzurichten und die ganze Labor- und Chemieausrüstung zusammenzusuchen. Leider ist es nicht so, dass man im

Einzigartige Kunstwerke: Kollodium Fotos sind immer spiegelverkehrt und können nicht nachbearbeitet werden.

© Peter Mayr



Der besondere Charme dieser Bilder kommt durch Handarbeit und das haptische Resultat zustande, das weder ein Bildbearbeitungsprogramm noch eine künstliche Intelligenz ersetzen kann.

© Andreas Wenter

„Fotoladen ums Eck“ einfach ein Starterset kaufen kann. Gerade die Verwendung von Originalobjektiven aus der Zeit von 1850 bis 1900 ist nicht nur aus nostalgischen, sondern auch aus technischen Gründen erforderlich. Allerdings sind funktionstüchtige Objektive teilweise nur noch sehr schwer zu bekommen – vor allem, wenn man ein spezielles Modell haben möchte.

Wie funktioniert die Kollodium Nassplatten Fotografie?

Das Wort Fotografie kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „Malen mit Licht“. Eigentlich benötigen wir nur zwei

Dinge: eine „Leinwand“, auf der wir arbeiten, und einen „Klebstoff“, der uns das Licht einfängt und auf Dauer festhält. Passende Hintergründe waren schnell gefunden, für die praktische Arbeit eignen sich Glas- oder Metallplatten am besten. Viel schwieriger war es, eine Möglichkeit zu finden, das Licht auf dieser Platte für die Ewigkeit festzuhalten. Man fand heraus, dass sich bestimmte Salze in Verbindung mit Silber unter Lichteinfluss verändern. Fehlt nur noch der Klebstoff, um diese Salze an die Platte zu binden: Hier kommt das Kollodium ins Spiel! Kollodium ist in Ether und Alkohol aufgelöste Schießbaumwolle und fand im 19. Jahrhundert

in der Medizin eine Anwendung als Wundpflaster: Vorerst flüssig wird das Kollodium an der Luft gelartig und bildet schließlich einen festen, durchsichtigen Überzug. Alles zusammengenommen werden also kleine Mengen der Salze in Kollodium aufgelöst, die gewünschte Platte damit übergossen und in ein Silberbad getaucht, um sie zu aktivieren. Das alles muss in einer Dunkelkammer geschehen, da die Platte ja nicht ungewollt belichtet werden soll. Von da an tickt die Uhr, denn die so hergestellte Fotoplatte verliert den Großteil ihrer Lichtempfindlichkeit, sobald sie eintrocknet! Die Platte kommt in eine lichtdichte Kassette, diese wiederum in die Kamera, in der darauf fotografiert wird. Die eigentliche Belichtung dauert ungefähr acht Sekunden, in der die Person völlig stillhalten muss – Blinzeln und Atmen sind erlaubt! Anschließend geht es sofort zurück in die Dunkelkammer, in der die Platte entwickelt wird. Im letzten Entwicklungsschritt passiert dann der „magische Moment“, in dem aus der vorerst milchig-trüben Platte immer klarer das Bild zum Vorschein kommt und sich Begeisterung gleichermaßen bei mir wie auch der porträtierten Person einstellt! Abschließend →

→ wird das Foto noch gründlich im Wasserbad von Chemieresten befreit, getrocknet und lackiert – mit einem wohlriechenden Lavendel-Sandarak-Firnis nach historischem Originalrezept!

Was ist für Sie das Besondere an dieser Art der Fotografie?

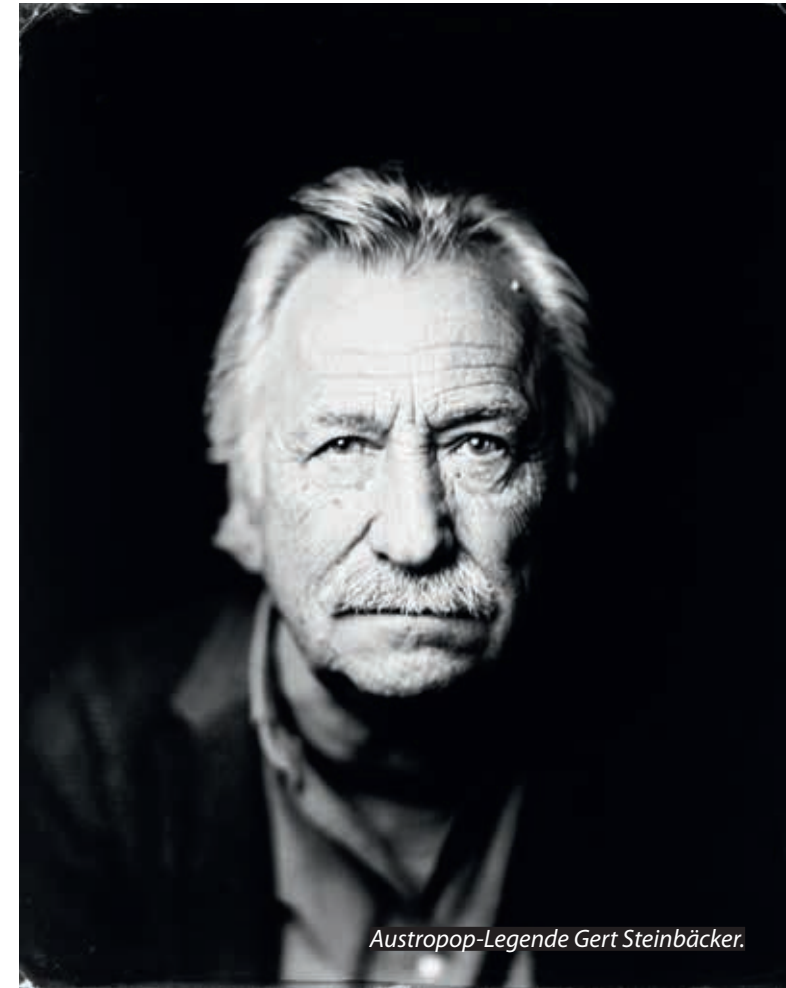
Da gibt es vieles (*lacht*). Zuerst – jedes Bild ist ein Unikat! Es gibt keine Bilddatei, die man verändern oder nochmals ausdrucken könnte. Das Foto ist so einzigartig wie der Mensch und der Augenblick, in dem es aufgenommen wurde. Man erarbeitet und erlebt die Entstehung des Fotos hautnah mit, das schafft eine besondere Beziehung und Wertigkeit. Es ist schwer zu erklären, aber ich finde, dass Kollodium Porträts oft einen kleinen Einblick ins Innere, in die Seele eines Menschen, gestatten. Außerdem liebe ich den Prozess an sich. Natürlich ist er aufwendig und umständlich, aber gerade dieses Handwerk, die ruhige Beschäftigung mit nur einem einzigen Foto ist sehr befriedigend – insbesondere, wenn man am Ende erfolgreich war und ein wunderschönes Werk in Händen hält. Dieses „in den Händen halten“ ist seit der Digitalfotografie vollständig abhandengekommen, das Bild existiert zuerst ja nur als Zahlenkolonne auf einem Datenträger. Und das Bild ist wirklich wertvoll, denn alles Helle im Bild ist echtes Silber! Ein Kollodium Porträt zu einem festlichen Ereignis oder Jubiläum, zum Beispiel einer Silberhochzeit, anzufertigen, passt also auch perfekt zum Anlass.

Der handwerkliche Prozess erfordert Know-how und Geduld – vom Fotografen, aber auch vom Model. Ganz anders, als man es vom Fotografieren mit dem Smartphone kennt ...

Wir wissen ja alle, wie ein Fotoshooting heutzutage üblicherweise abläuft: Man schießt 100 Fotos und ist davon überzeugt, dass schon eines dabei sein wird, das passt. Was, wenn dem nicht so ist? Wäre es nicht besser, nur genau dieses eine Foto zu machen, sich bereits im Vorfeld alles gut zu überlegen und dann nur einmal abdrücken zu müssen? Die Kollodium Nassplatten Fotografie zwingt einen genau dazu. Jedes Foto stellt



Kabarettist Roland Düringer.



Austropop-Legende Gert Steinbäcker.



Sänger Thorsteinn Einarsson.

einen beträchtlichen zeitlichen und finanziellen Aufwand dar, man ist also bemüht, dass bereits das erste Foto „sitzt“. Darum ist es sehr wichtig, mit dem Model gemeinsam eine geeignete Pose und den richtigen Gesichtsausdruck zu erarbeiten, um das im Foto zu erhalten, was man aussagen möchte. Diese Bildaussage wird massiv von der Lichtsetzung mit beeinflusst. Der Fotograf benötigt also auch umfassendes Wissen über die vielfältigen Möglichkeiten des Lichts und seiner Wirkung. Ich versuche das auch immer in meinen

Workshops zu vermitteln: statt 100 Bildern nur eines zu machen und sich das dafür in Ruhe gut zu überlegen. Das ist ein Ansatz, der auch sehr wertvoll für die moderne Digitalfotografie sein kann.

Das Ergebnis ist ein einzigartiges Porträt im Stil längst vergangener Tage. Ist das auch der Grund, warum Menschen zu Ihnen kommen?

Das Besondere und Einzigartige steht auf jeden Fall im Vordergrund. In der unüberschaubaren Flut an Bildern, die ständig auf uns einströmt,

entdecken immer mehr Menschen die Entschleunigung und Ruhe der alten Fotografie. Mir fällt auf, dass besonders Jugendliche das Smartphone zur Seite legen und Opas alte analoge Kamera wiederbeleben, um damit auf Schwarz-Weiß-Film zu fotografieren. Sich mit alten fotografischen Techniken zu beschäftigen, ist viel mehr, als bei einem Handy-Foto einfach auf den Schwarz-Weiß-Filter zu drücken. Die besondere Anmutung dieser Bilder entsteht bereits durch die Verwendung der alten Objektive, von denen jedes seinen eigenen Charakter hat, wie es „mit Licht malt“, welche Weichheit oder knackige Schärfe es aufweist. Ein weiterer Effekt passiert durch die Rezepturen der verwendeten Salze. Wir sind es gewöhnt, dass Fotografien „ortochromatisch“, also farbrichtig, zu sein haben. Ein roter Apfel soll auf dem Foto schließlich rot und nicht grün erscheinen. Das ist bei Kollodium aber ganz anders: Es reagiert stark auf Blautöne und stellt diese sehr hell dar, gleichzeitig ist es sehr unempfindlich für rot, das im Bild fast schwarz erscheint. Warum sich die meisten Menschen auf diesen Fotos besonders gefallen, hat einerseits mit der Wahrhaftigkeit, der Unverfälschtheit des Bildes zu tun, es gibt einfach keine Möglichkeit für Nachbearbeitungen. Ein anderer Grund hat eine simple physikalische Ursache: Kollodium Fotos sind immer spiegelverkehrt! Das mag auf den ersten Blick nachteilig erscheinen. Aber wie kennen wir uns denn selbst am besten? Durch unser Spiegelbild! Und genau das ist es, was ein Kollodium Foto zeigt.

”

Sich mit alten fotografischen Techniken zu beschäftigen, ist viel mehr, als bei einem Handy-Foto einfach auf den Schwarz-Weiß-Filter zu drücken.

“



Erik Diewald-Hagen ist momentan weltweit der einzige Fotograf, der die spezielle Kombination von Autofotografie und Kollodium Nassplatte anbietet.

© Erik Diewald-Hagen

”

In meiner Kindheit hatte ich den Spitznamen „Daniel Düsentrieb“. Ich habe alles zerlegt, was mir in die Finger kam, weil ich wissen wollte, wie es funktioniert, oder Neues daraus bauen wollte.

→ **Sie bieten diese Art der Fotografie auch für Hochzeiten und Events an und sind dabei mit einer mobilen Dunkelkammer unterwegs. Ist das nicht sehr aufwendig?**

Es ist tatsächlich ein großer Aufwand, aber einer, der sich lohnt! Ich hatte schon lange den Wunsch, Kollodium hinaus zu den Menschen zu bringen und Porträts vor Ort anfertigen zu können. Durch einen glücklichen Zufall habe ich einen geeigneten Vintage-Wohnwagen entdeckt, den ich zur mobilen Dunkelkammer ausgebaut habe. Dieser Umbau wurde vorigen Herbst sogar von der Wirtschaftskammer mit dem Handwerkspreis ausgezeichnet. Das freut mich besonders, da die alte Fotografie somit auch als Handwerk gewürdigt wird. Mit „Scotty“, wie ich meinen Wohnwagen nach dem Erfinder der Kollodium Fotografie Frederic Scott Archer nenne, kann ich den Menschen bei Hochzeiten und Events ein besonderes Erlebnis bieten, das kaum jemand in der Form kennt. Das Beste ist, dass die Gäste und Besucher ihr persönliches Unikat am Abend gleich mit nach Hause nehmen können.

Sie haben sich zusätzlich auf Autofotografie spezialisiert. Warum lässt man sein Auto fotografieren?

Gemälde oder Fotos wurden schon immer von Menschen oder Dingen angefertigt, die für jemanden eine besondere Bedeutung haben. Warum also nicht auch



Die Belichtung dauert in etwa acht Sekunden, in der das Model völlig stillhalten muss. Blinzeln und atmen sind erlaubt.



© Andreas Wenter



Autos? Meistens sind das besondere Fahrzeuge, wie Oldtimer, die dem Besitzer am Herzen liegen. Die Kollodium Fotografie eignet sich gerade dafür auch perfekt, da man eine Metallplatte als Träger verwenden kann. Außerdem sind diese Bilder einzigartige Unikate, somit genauso einzigartig wie das Fahrzeug für seinen Besitzer. Ein richtiges Kunstwerk entsteht, wenn durchsichtiges Glas als Platte verwendet wird: Man erzielt dabei einen Effekt, der das Fahrzeug scheinbar im Raum schweben lässt. Ich arbeite dabei mit Peter Mayr vom „Drehwerk“, einem sehr kompetenten Kollegen, zusammen. Er hat ein großes Studio, das für Autofotografie optimiert ist. Es steht sogar eine große Drehbühne zur Verfügung, mit der das Fahrzeug perfekt ausgerichtet werden kann. Die aufwendige Beleuchtungsanlage ermöglicht es, das Fahrzeug im wahrsten Sinne des Wortes ins beste Licht zu rücken und den Charakter des Fahrzeugs, die Silhouette und Details perfekt hervorzuheben und abzubilden. Aktuell bin ich weltweit der Einzige, der diese spezielle Kombination von Autofotografie auf Kollodium Nassplatte anbietet.

Was möchten sie mit der Kollodium Fotografie noch erreichen? Gibt so etwas wie eine Vision?

Zum einen ist da mein Forscherdrang. Es genügt mir nicht, den Prozess so auszuführen, wie er im „Lehrbuch“ steht. Ich möchte ihn bis an seine Grenzen und darüber hinaus ausreizen. So experimentiere ich aktuell mit dreidimensionalen Effekten, bei denen das Bild auf durchsichtigem Glas aufgenommen wird und im Anschluss vor einem speziellen Hintergrund schwebt, der inhaltlich wieder mit dem Bild zusammenspielt. Ein anderes Projekt beschäftigt sich mit der Verwendung farbiger Platten anstatt der üblicherweise schwarzen. Damit wird die Kollodium Fotografie auch zu einer Kunstform, mit der man den Bildern eine besondere Aussage mitgeben kann, die weit über das rein bildlich Dargestellte hinausgeht. Hier sind aktuell mehrere Projekte in Arbeit, auf der Zielgeraden ist das Projekt „#künst – Kunst im Aufbruch“, bei dem meine Frau und ich über mehrere Jahre hinweg Künstlerinnen und Künstler porträtiert haben und mit ihnen über ihren persönlichen Zugang zu Kunst gesprochen haben. Die Vernissage der Bilder und die Präsentation des zugehörigen Buches mit den Bildern und Texten findet im Jänner 2025 im Linzer Posthof statt.

ZUR PERSON

Erik Diewald-Hagen hat Physik, Mathematik und Informatik studiert. Er arbeitet als Lehrer und Fotograf in Linz. Für Interessierte bietet er auch Workshops für Kollodium Nassplatten Fotografie an. Sein Angebot ist sehr umfangreich: Es gibt verschiedene Ausbildungsangebote, wenn man den kompletten Prozess erlernen und danach selbst mit der Kollodium Fotografie arbeiten möchten. Eine Besonderheit sind auch die Kennenlern- und Teamworkshops, in denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen auch ohne Vorwissen mit dem Thema beschäftigen und unter Anleitung selbst ein Porträt erstellen können.

Mehr Infos: www.kollodium.at